Der stockende Münzenumlauf.

Man hamstert — Notgeld

Man hamstert jetzt nicht bloß Nahrungsmittel, sondern auch Geld, das man — so unglaublich es klingt — an heimlichem Versteck unverzinst liegen läßt. Es ist nämlich Tatsache, daß am 7. November 1916 sechstausendfünfhundert Millionen Mark mehr Zahlungsmittel sich im Verkehr befanden als Mitte Juli 1914. Und es ist ferner Tatsache, daß, obgleich die Inanspruchnahme der Reichsbank von Tag zu Tag wächst, die Rückflüsse von Bargeld, die sonst zu bestimmten Zeiten regelmäßig eintraten, völlig ausgediebt sind. Wie groß auch durch den Krieg der Bedarf an Zahlungsmitteln geworden sein mag, es ist vollständig ausgeschlossen, daß dieser Bedarf an Zahlungsmitteln allein das Ausbleiben der Rückflüsse von Bargeld an die Banken zur Ursache gehabt hat. Es ist schlechterdings keine andere Lösung denkbar, als daß, so unheimlich es dem Einsichtigen erscheinen mag, große Teile der Bevölkerung sich heimlich dazu entschlossen haben, Bargeld beiseite zu schaffen, und zwar Bargeld von den größten Papierabschnitten bis zu den kleinsten Münzen herunter. Dies ist nicht nur unverständlich, sondern auch eine schwere Verübung gegen das Gesamtwohl. Die Banken sind dazu da, den Geldverkehr von Hand zu Hand zu regeln: die großen Geschäfte, die Gewerkschaften, die gewaltigen Munitionsfabriken sind in ihrem Geldverkehr auf niemand anders als auf die Bank angewiesen. Indem sie der Bank ihre Einnahmen zuführen, muß die Bank ihnen bis zur kleinsten Münze herunter die Auszahlungen zur Verfügung stellen, die sie für ihre Löhne bedürfen. Bleibt infolge der Denkrüchtigkeit der Bevölkerung dieser Zufluß an Münzen an die Bank aus, so kann die Fabrik ihrem Arbeiter nicht seinen Lohn, so kann die Eisenbahn dem Reisenden nicht seine Fahrkarte, so kann der Bäcker seinem Kunden nicht das Brot behändigen.

Zur Beseitigung des Mangels an kleinen Zahlungsmitteln ist man in verschiedenen Städten wieder zur Ausgabe von Notgeld, von Gutscheinen oder Anweisungen auf kleine Beträge geschritten. Im Beginn des Krieges machte sich bereits ein sehr starker Mangel an kleinen Zahlungsmitteln fühlbar, dem nicht sofort durch Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung abgeholfen werden konnte. Infolgedessen gingen damals viele Gemeinden und Privatunternehmungen dazu über, Notgeld auszugeben. Nach den angestellten Ermittlungen wurden damals berartige Gutscheine im Gesamtbetrag von 6,9 Millionen Mark ausgegeben, und zwar verteilte sich die Ausgabe auf 86 Gemeinden mit 25 Privatunternehmungen. Die Gutscheine lauteten fast überall auf 50 Pf. bis 5 Mark, vereinzelt auch über 5, 10 und 25 Pf.

Als dann im September 1914 die Ausgabe von Darlehnsklassenscheinen zu 2 und 1 Mark begann, verschwanden die Gutscheine nach und nach vollständig. Gleichzeitig steigerte die Reichsbank die Versorgung des Verkehrs mit kleinen Zahlungsmitteln sehr erheblich; so wurden im ersten Vierteljahr nach Kriegsausbruch für rund 680 Millionen Mark kleine Zahlungsmittel ausgegeben. Inzwischen ist die Ausprägung von Silber-, Nickel- und Eisenmünzen, soweit es irgend möglich war, gefördert worden; mehr als 55 Millionen Einmarkstücke und 81 Millionen Halbmarkstücke konnten geprägt werden, so daß gegenwärtig rund 369 Millionen Einmarkstücke und 127 Millionen Halbmarkstücke im Umlauf sind. Außerdem wurden die Nickelprägungen fortgesetzt, soweit das Rohmetall zur Verfügung stand. Dazu traten umfangreiche Prägungen von Eisenmünzen, von denen sich bereits über 10 Millionen Mark im Werte von 10 Pf., und mehr als 6 Millionen Mark im Werte von 5 Pf. im Umlauf befinden. Auch die Prägung von Kupfermünzen wurde, wenn auch im beschränkten Umfange, fortgesetzt; an ihre Stelle tritt jetzt die von Aluminiummünzen.

Würde es gelingen, der Zurückhaltung von Bargeld ein Ende zu bereiten und gleichzeitig die Anhäufung von kleinen Münzen in

Sammlungen zu Verkehrszwecken und in Automaten, auch Gasautomaten, zu verhindern, dann würde der Mangel an kleinen Zahlungsmitteln sehr schnell beseitigt sein.